Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher einen

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Gott für Volk und Vaterland

Nr. 12 | Stolp, Freitag, den 15. Januar 1926. | 50. Jahrgang

Die schwe e Kabinettsbildung.

Der Kuhhandel um die ickfa sterposten.

Berlin, 14. Januar. Die ngen über die Bildung des Kabinetts Luther entwickeln sich am 75. schleppend. Besprechungen des Kanzlers mit den Führern und Beratungen der Faktionen folgten sich Millionen in dem üblichen Wechsel, ohne daß von irgend bleiben ligten Seite Erklärungen über den Stand der Verhandlungen gegeben worden wären. Es schint, daß die Schwierigkeiten, die eine rasche Kabinettsbildung verzögern, ganze hauptsächlich in der Gegenwartsfrage liegen, die in den heutigen Verhandlungen den größten Rahmen eingenommen hat. Es ist Dichtersuther noch nicht gelungen, zwischen den Parteien sowohl hinsichtlich der Verteilung als auch der Besetzung der verschiedenen Aemter Einigkeit herzustellen. Die Auseinandersetzungen drehten sich hauptsächlich um die Besetzung des Innenministeriums, sowie des Landwirtschaftsministeriums, dessen bisheriger Inhaber Graf Kanitz aller Voraussicht nach dem neuen Kabinett nicht mehr angehören wird. Auf einen Posten macht sowohl die Deutsche Volkspartei, als auch das Zentrum Anspruch. Von volksparteilicher Seite ist der Abgeordnete Hepp, einer der Präsidenten des Landbundes, von Zentrumsseite der Abg. Cronemann-Münzebrock, der Generalsekretär der katholischen Bauernvereine, präsentiert worden. Letztere jedoch scheint den Demokraten nicht genehm zu sein, jedenfalls bezeichnet ihn das „Berliner Tageblatt" heute als ausgesprochenen Freund der rheinischen Großagrarier. Was das Innenministerium betrifft, so soll die Kandidatur des demokratischen Abgeordneten Koch, der bekanntlich als bisher aussichtsreichster Anwärter für diese Stelle genannt wurde, auf den Widerspruch der Bayerischen Volkspartei und des rechten Zentrumsflügels gestoßen sein, die offenbar befürchten, daß Koch eine den föderalistischen Tendenzen Bayerns ungünstige Haltung einnehmen und andererseits eine Schulpolitik treiben könne, die sich an die Wünsche der Sozialdemokratie allzu stark anlehnt. Außerdem soll auch das Zentrum auf den Posten des Innenministers Ansprüche erheben. Es wird dabei der Name eines im Rheinlande ansässigen hohen Regierungsbeamten (Horion?) genannt.

Im Zentrum selbst stehen sich rechts und links wieder einmal scharf gegenüber.

Die heutige Fraktionssitzung ist sehr stürmisch verlaufen. Unter anderem soll Herr Fehrenbach durch einen Vorstoß der Wirth-Anhänger, die mit seiner Verhandlungsführung unzufrieden sind, brüskiert worden sein und ostentativ den Saal verlassen haben.

Trotzdem die Personenfrage größtenteils noch ungelöst ist, werden die Aussichten des Kabinetts Luther in parlamentarischen Kreisen nach wie vor günstig beurteilt. Nicht daß man sich etwa viel von dem guten Willen der Parteien verspräche — wer seine Hoffnungen auf so leichten Grund bauen wollte, kennt unsern Parlamentarismus schlecht — aber man ist überzeugt, daß der harte Zwang der Umstände die Uneinigen früher oder später zusammenführen wird. Ob der Kuhhandel, wie ein parlamentarisches Blatt meldet, schon bis Freitag abend beendet sein wird, mag allerdings dahingestellt bleiben. Der Grundsatz „Zeit ist Geld" hat noch niemals für Parlamentarier gegolten, die um Ministerpfründe feilschen. Man ist dies Schauspiel zwar gewohnt, aber daß es durch seine Wiederholung erfreulicher wird, kann niemand behaupten.

* * *

Vertagung der Verhandlungen.

Berlin, 14. Januar. Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind die weiteren Verhandlungen, die der Reichskanzler den ganzen Nachmittag mit den Parteiführern gehabt hatte, auf Freitag mittag 1 Uhr vertagt. Gegen 7 Uhr begab sich der Reichskanzler zur Berichterstattung zum Reichspräsidenten. Die Demokraten wollen sich Geßler nicht als Parteiminister anrechnen lassen, beanspruchen vielmehr das Ministerium des Innern. Hierüber soll besonders lebhaft verhandelt worden zu sein. Die Minister Geßler, Stresemann, Brauns haben bereits zugesagt, daß sie auch dem neuen Kabinett angehören werden. Auch die Frage der Zusammenlegung von Verkehr und Wirtschaft spielt bei dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen noch eine Rolle. Die Verhandlungen mit Dr. Reinhold, wegen des Finanzministeriums, gehen noch weiter.

In einer später Meldung heißt es: Nachdem in den Nachmittagsstunden der Fraktionsvorstand des Zentrums getagt hatte, versammelte um 5 Uhr Dr. Luther von neuem die Abg. Dr. Scholz (D. Vp.), Fehrenbach (Zentr.) und Koch (Dem.) zu einer Besprechung im Reichskanzlerzimmer des Reichstages.

Geen die Kriegsschuldlüge.

Stuttgart, 14. Januar. Der Vorsitzende des amerikanischen Turnerbundes, George Seibel aus Pittsburg, ein geborener Amerikaner, hielt eine bemerkenswerte Ansprache, die ganz durchdrungen war von dem Glauben an den Sieg der Wahrheit hinsichtlich der Kriegsschuldlüge. Um allen jenen deutschen Männern zu danken, die zur Erziehung des amerikanischen Volkes beigetragen haben, so führte Seibel u. a. aus, wird die amerikanische Turnerschaft in die Schranken treten gegen die Entehrung des deutschen Namens, gegen die Entrechtung des deutschen Volkes und gegen die Verknechtung der deutschen Arbeit. Der amerikanische Turnerbund hat einen Beschluß gefaßt, der zum Ausdruck bringt, daß der amerikanische Turnerbund es sich zur Ehrensache gemacht hat, mit allen Mitteln die Aufklärung in der Kriegsschuldfrage zu betreiben, nachdem diese Frage von den allermeisten Tageszeitungen totgeschwiegen wird und nur wenige Staatsmänner den Mut haben, für die Wahrheit über die wirklichen Urheber des Krieges zu zeugen. Wie die Turnerschaft denken auch die amerikanischen Sänger sowie weltliche und kirchliche Elemente des Volkstums in Amerika. Auch in amerikanischen Kreisen anderer Blues breche sich rasch die Ueberzeugung Bahn, daß mit der Kriegsschuldlüge aufgeräumt werden muß. Die Turnerschaft betrachte es als eine amerikanische Bürgerpflicht, sich der Versklavung des deutschen Volkes entgegenzusetzen und der Versklavung des deutschen Volkes Halt zu gebieten.

Der unmögliche Dawesplan.

Neuyork, 14. Januar. Die hiesigen Zeitungen und Wirtschaftskreise beschäftigen sich seit einigen Tagen eingehender mit dem Feldzug der deutschen Rechtspresse gegen den Dawesplan. Die neuen Meldungen über die deutsche Wirtschaftskrise und die steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland geben jetzt auch jenen Kreisen Anlaß zu Betrachtungen, die die früheren Meldungen aus Deutschland nicht allzu tragisch nahmen. Eine Rundfrage in der Wallstreet ergab, daß die amerikanischen Bankiers sich darüber klar sind, daß Deutschland am Ende seiner Kraft stehe; in weiten Kreisen herrsche die Ansicht, daß Deutschland auf die Dauer nicht fähig sei, den Dawesplan zu erfüllen und daß daher früher oder später eine Aenderung des Dawesplanes kommen müsse. Verschiedene Zeitungen fahren trotzdem darin fort, den Dawesplan zu loben. Gilbert wird in ihren Hymnen als „neuer Kaiser von Deutschland" gepriesen.

Was man uns erpreßt hat.

Berlin, 14. Januar. Der Abschluß des ersten Geschäftsjahres der Deutschen Reichsbahngesellschaft, das die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925, also rund 15 Monate umfaßt, stattet einen zusammenfassenden Ueberblick über die finanzielle Lage der Gesellschaft und einen Ausblick in das Geschäftsjahr 1926. Auf das erste Geschäftsjahr entfielen die Lasten des ersten Reparationsjahres mit 200 Millionen Reichsmark und die ersten vier Monate des zweiten Reparationsjahres mit gleichfalls 200 Millionen Reichsmark, sodaß die **Reparationsbelastung der Reichsbahn im ersten Geschäftsjahr 400 Millionen** einschließlich der Ausgleichsrücklagen, zur Sicherung des Dienstes der Schuldverschreibungen, 512 Millionen Reichsmark betrug. Im Jahre 1926 beträgt die eigentliche Reparationszahlung der Reichsbahn 580 Millionen. Sie steigert sich also im Jahre 1926 (Januar bis Dezember) um 260 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vorjahre. Dazu tritt wieder die Ausgleichsrücklage mit rund 90 Millionen und ferner die Dividende für die dem Reiche zustehenden Vorzugsaktien, die in diesem Jahre nur für ein halbes Jahr erbracht, fällig wird mit 17,5 Millionen.

sodaß die gesamte Reparationsbelastung im Jahre 1926 rund 690 Millionen Reichsmark beträgt.

Bei der finanziellen Leistungsfähigkeit der Reichsbahn ist zu berücksichtigen, daß die sonstigen Belastungen der Gesellschaft an persönlichen und sachlichen Ausgaben im Jahre 1925 erheblich gestiegen sind. Die Lohnerhöhungen im März und im September sowie die im Dezember vom Reichstag beschlossene einmalige Zuwendung an die Beamten und eine Reihe anderer Erhöhungen der persönlichen Ausgaben ergebe nach der Reichsbahnstatistik eine Jahresbelastung von rund 280 Millionen Reichsmark. Die zu statistischen Zwecken errechnete Kopfkostenziffer betrug Ende des Jahres 1924 für Beamte und Arbeiter 131, Ende des Geschäftsjahres 1925 159, die Pensionslast allein betrug im Kalenderjahr 398 Millionen Reichsmark, d. h. 16,24 Proz., im Jahre 1913 aber nur 114 Millionen, d. h. 8,44 Prozent der persönlichen Ausgaben. Die Hoffnung auf eine weitere günstige Entwicklung ist zurzeit gering.

Rußland und Locarno.

Moskau, 14. Januar. In einem öffentlichen Vortrag in Petersburg erklärte Rakowski, der Standpunkt der Sowjet-Regierung gegenüber dem Ergebnis der Konferenz von Locarno und deren Auswirkung gegen Sowjetrußland bleibe unverändert.

Den Versicherungen Chamberlains, die Locarnokonferenz sei nicht gegen die Sowjetunion gerichtet, ständen die Erklärungen anderer englischer Minister gegenüber. Rakowski erklärte sodann, daß die Sowjetunion auf ihre Propaganda nicht verzichten könne. Die Sowjetunion sei eine Großmacht, die ihre eigenen Interessen habe, und keine gegen England gerichtete, sondern eine ihren Interessen entsprechende Politik verfolge. Für eine Interessenkollision bestehe der diplomatische Schlichtungsweg. Das Jahr 1926 beginne mit einer für Sowjetrußland günstigen Lage. Locarno habe zwar einen Block gegen die Sowjetunion geschaffen, aber auch eine breite Bewegung der europäischen öffentlichen Meinung gegen die Versuche, die Sowjetunion zu isolieren, bewirkt.

Immer stärker tritt der Gegensatz zu Rußland hervor, in den wir durch die verblendete und überstürzte Locarnopolitik gekommen sind. Die neue Bündnispolitik Moskaus, die eine Verbindungslinie Tokio—Peking—Moskau—Angora—Belgrad schaffen will, von der nur die beiden äußeren Glieder brüchig sind und das nach Angora reichende Glied noch nicht ganz genietet ist, wie die Herren in Moskau das wünschen. Seit die Gewißheit des Eintritts Deutschlands in diesen fragwürdigen Völkerbund unter den ungünstigsten Bedingungen für uns besteht, geht ganz offen das Bestreben Rußlands darauf hinaus, dem franco-englischen Europablock einen

asiatischen Festlandsblock

entgegenzustellen. Dazwischen steht Deutschland, das sich zum Prellbock der englisch-russischen Gegensätze machen will. — Eine wahrhaft „aktive" Politik. — Mit einer unverständlichen Unterschätzung der russischen Macht hat sich die deutsche Politik auf die Seite des europäischen Westens geschlagen. Was hat England mit seinen drei großen Militärexpeditionen in Rußland erreicht, was mit dem wirtschaftlichen und finanziellen Boykott? Nichts. Als die Sowjetrepubliken in den strammsten Kommunismus zurückverfielen, hob ein allgemeines Wettrennen der europäischen Mächte um die Anerkennung der Sowjetmacht an, trotz des scharfen angelsächsischen Boykotts. In China, Indien, der Mongolei und der Mandschurei arbeiten die Bolschewisten mit Energie an der Erreichung ihres großen Zieles, die Farbigen in der Uniform kultureller nationaler Selbständigkeit für sich einzuspannen. Die Gefahr, heute noch in weiter Ferne, soll weder überschätzt, noch unterschätzt werden, sie bedroht in erster Linie das Angelsachsentum. Nirgends sehen wir aber eine so wundervolle Fähigkeit, sich zwischen zwei Stühle zu setzen, wie wir sie in Berlin sehen, denn im „Völkerbunde" haben wir ja nichts zu sagen, sondern uns nur die letzte politische Entschlußfreiheit nehmen zu lassen.

Die Hochwasserschäden.

Hilfsmaßnahmen der preußischen Regierung.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtags gelangten die Anträge zur Abhilfe der Hochwasserschäden zur Erörterung. Wie festgestellt wurde, sind bereits gegeben worden für die Rheinprovinz 1,8 Millionen Mark von Preußen, 100 000 Mark vom Reichspräsidenten; zwei Millionen [illegible] sind noch bereit gestellt. Für Hessen-Nassau wurden [illegible] samt gegeben 225 000 Mark, für Westfalen 30 000 Mark, Sachsen und Harzgebiet 50 000 Mark, ebenso aus dem Fonds des Reichspräsidenten größere Mittel.

In der Ansprache betonte der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, daß eine Rheinkatastrophe heute schaftsministeriums, daß eine Rheinkatastrophe [illegible] Erhöhung der Deiche verhindert werden könne, [illegible] sem Jahre gehalten hätten. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach tunlichst bald der Umfang des Schadens im Verkehr zelnen festgestellt und dem Landtage eine Vorlage [illegible] schädigung der Geschädigten vorgelegt werden [illegible] vorläufige Behebung sollen weitere Mittel [illegible] gestellt werden. Bei Festsetzung der Schäden [illegible] schüsse aus allen Bevölkerungsschichten und Parteien [illegible] ken.

Bergarbeiterfragen.

Die Reichstagsaussprache über das Knappschaftsgesetz.

Berlin, 14. Januar.

Bei der heute fortgesetzten Aussprache über das Reichsknappschaftsgesetz rühmt Abg. Mumm (Dnat.) das Knappschaftswesen, das auf gutem, christlichem Geist aufgebaut sei. Ein beträchtlicher Teil des deutschen Volkes sei am Bergbau beteiligt. In den Knappschaftsvereinen sind nicht weniger als 800 000 Personen vereinigt.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) hält daran fest, daß für die Bergarbeiter eine besondere Versicherung bestehen bleibt, die über die allgemeine Versicherung hinausgeht, und zwar wegen der besonderen Gefahren im Bergbau.

Abg. Schwan (Komm.) behauptet, die Lage der Bergarbeiter sei von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Mit verminderten Arbeitskräften suche man durch das Antreibersystem die Produktion zu steigern.

Abg. Stöhr (Völk.) warnt vor einer Verkürzung der Rechte der Versicherten.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bestreitet, daß an dem bisherigen Nichtzustandekommen der Familienkrankenpflege das Arbeitsministerium schuld sei. Jetzt werde die Pflichtleistung eingeführt.

Die Vorlage wird darauf dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Die große Wohnungsnot.

Aus dem Preußischen Landtag.

Berlin, 14. Januar.

Nach Erledigung einiger Anträge setzte der Landtag heute die Aussprache über die

Förderung des Wohnungsbaues

fort.

Abg. Heym (Komm.) betont, es sei errechnet worden, daß für 1926 höchstens 35 000 neue Wohnungen statt der vorgesehenen 100 000 errichtet werden können.

Abg. Hoff (Dem.) unterstreicht das Bedenkliche der gegenwärtigen Wohnungsnot, die allerdings nicht etwa eine rein deutsche Angelegenheit sei. Es gelte insbesondere, die Preise für das Baumaterial zu senken. Die Hauszinssteuer könne für den Bauzweck erhöht herangezogen werden.

Abg. Lüneschloß (W. Vg.) setzt sich unter Ablehnung der Wohnungszwangswirtschaft für den Standpunkt ein, daß lediglich die freie Wirtschaft uns aus dem Wohnungselend herausführen könne.

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) wünscht gegenwärtig noch Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft, die schon während des Krieges durch die Generäle eingeführt worden sei.

Abg. Sonnenschein (Dnat.) ist der Ansicht, daß die Wohnungsnot durch die Zwangswirtschaft verewigt werde. Hätte man während des Krieges das vorhandene Kapital den Bauunternehmern zur Verfügung gestellt, dann würde es heute keine Wohnungsnot geben.

Abg. Stoll (Komm.) empfiehlt kommunistische Anträge, die u. a. verhindern wollen, daß die Mietspreise über 80 Prozent der Vorkriegsmiete steigen.

Abg. Meincke (Dem.) geht auf die Ursachen ein, weshalb es nicht möglich war, rechtzeitig zu bauen: es fehlte an Baumaterial, an Kohlen usw.

Abg. Ladendorff (Wirtschaftl. Vgg.) widerspricht diesen Anklagen. Hunderttausend Wohnungen will man bauen. Nach Ablauf des Jahres wird man sehen, daß es nicht geschehen ist.

Hierauf werden die Vorschläge des Ausschusses über das Wohnungsbauprogramm unter Ablehnung der kommunistischen Abänderungsanträge angenommen. Abgelehnt wurde auch der Antrag der Deutschen Volkspartei, die Einlagen der Sparkasse nicht, wie der Ausschuß vorschlage, mit 40 Prozent, sondern nur mit 30 Prozent des Einlagebestandes für erste Hypotheken zu verwenden.

Das Haus geht über zur Beratung der Verordnung über die Grundvermögensst.

In der Aussprache bestritt Abg. Lemmer (Dnatl.), daß eine Notverordnung notwendig gewesen sei, was zu einer lebhaften Auseinandersetzung führt, an der auf der Gegenseite die Abgg. Leinert (Soz.) und Riedel (Dem.), sowie der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff beteiligen. Darauf wird die Vorlage, die das bisherige Grundsteuergesetz bis zum 30. September 1926 verlängert, unter Billigung der vom Ausschuß beschlossenen Aenderungen gegen die Rechtsparteien genehmigt.

Das Haus wendet sich der Beratung des Ausschußberichtes über den kommunistischen Antrag zu, die Verletzung der Immunität des Abg. **Eppstein durch Polizei in Bremen.**

Abg. Obuch (Komm.) gibt eine Darstellung, wie der Abg. Eppstein am 9. Oktober, morgens 6 Uhr, in Bremen von drei Polizeibeamten aus dem Bett geholt und zeitweise zur Polizeiwache und von dort zu einer Gerichtsverhandlung geführt worden sei. Das sei eine Verletzung der Abgeordnetenimmunität.

Hierauf wird der Gegenstand auf Antrag des Berichterstatters Dr. Rosenfeld (Soz.) zur nochmaligen Prüfung an den Geschäftsordnungsausschuß zurückverwiesen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Unterbringung der ehemaligen Seminarlehrer und Leiter. Hierbei werden in der Abstimmung die Beschlüsse zweiter Lesung aufrecht erhalten.

Eine Novelle über die ärztlichen Ehrengerichte, das Umlagerecht und die Kassen der Aerztekammern wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Dann wendet sich das Haus der Beratung zu den

Hochwasserkatastrophen

vorgelegten Anträge zu.

Abg. Kleinmeyer (Soz.) erstattet den Bericht des Hauptausschusses, dessen Wunsch in einem Antrage dahin geht, daß die Gesamtschäden in einer Vorlage zusammengestellt und dem Landtage unterbreitet werden, damit danach die Entschädigung erfolgen könne.

Abg. Laverentz-Crefeld (Soz.) verlangt, daß die Ursachen der immer wiederkehrenden Hochwasserkatastrophen nachgespürt und durch technische oder sonstige Maßnahmen diesen Katastrophen vorgebeugt werde.

Abg. Schwecht (Dnat.) zählt die einzelnen Gebiete auf, in denen im Westen und Norden Hochwasserschäden entstanden sind, und fordert im Sinne eines deutschnationalen Antrages ausreichende Staatsmittel zur Linderung der Notlage.

Abg. Jordans-Marienbaum (Ztr.) verlangt im Namen seiner Partei, für die von der Hochwasserkatastrophe betroffenen im Rheinland usw. u. a.: ausreichende Geldmittel auch zur Beschaffung von Saatgut, Futter- und Düngemitteln, Erleichterungen auf steuerlichem Gebiete.

Abg. Eichhoff (D. Vp.) drückt der Staatsregierung den Dank seiner Partei dafür aus, daß sie sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe Mittel für die Abgeltung der Schäden bereitgestellt habe.

Die Weiterberatung wird auf Freitag vertagt.

Deutsches Reich

Hindenburg gegen kostspielige Rheinlandfeier.

Der Reichspräsident hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz am 8. Januar die Anregung gegeben, im Hinblick auf die Hochwasserschäden im Rheingebiet aus Anlaß der Befreiung der ersten Rheinlandzone geplante Feiern so zu gestalten, daß besondere Kosten für Reich, Staat oder Gemeinden nicht entstehen; die hierdurch ersparten Summen möchten für die Hochwassergeschädigten verwendet werden. Der Reichspräsident hat in diesem Schreiben nicht zum Ausdruck gebracht, daß er für sein Person seinem beabsichtigten Besuch im Rheinlande nur an solchen Festlichkeiten teilnehmen werde, die nicht mit besonderen Aufwendungen verknüpft sind.

Die schöne Dore.

Roman von B. v. d. Lancken.

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie sah vom Vater zum Sohn, und umgekehrt. Beide zuckten die Schultern, schwiegen. Dann war das Abendgespräch die Leutwitzens. Man griff zurück in die Vergangenheit, gedachte heiterer und ernster Stunden und wie das Geschick sie so weit fort geführt von der angestammten Scholle, unruhige Wandervögel, die von Ort zu Ort zogen.

Von diesem Abend an war auch Peter verändert; so sehr er sich mühte, es vor den forschenden Augen des Vaters und der alten Tante zu verbergen. Es war, als ob etwas Rätselhaftes, Neues in sein Dasein gekommen, aber was es war, konnten die beiden Getreuen nur ahnen — und sie sprachen nicht zu ihm darüber; nur wenn die zwei allein waren, tauschten sie ihre Gedanken und die waren nicht fröhlich. Wen Peter es nicht hindern konnte, daß das geheime Etwas, was seine Seele erfüllte und sein Herz unruhig machte, trotz aller Selbstbeherrschung sich in seinem Wesen verriet, so hüllte er sich doch in undurchdringliches Schweigen. Niemand ließ er in die Tiefe seines heißen Herzens blicken. Eins nur stand fest: er war sehr unglücklich und friedlos. Sorge um Dore und ihr Schicksal folterte ihn, aber sein Stolz ließ es nicht zu, auch nur einen Schritt zu tun, nachdem sie ihm und den seinen gegenüber es nicht für nötig gehalten, den Schleier zu lüften, der sie und ihr Leben, ihre ganze Existenz vor ihnen verbarg.

* * *

Nun war der wirkliche Frühling da. Der Schnee war [illegible]ast fort, kein Mensch dachte mehr daran, statt seiner breiten [illegible]ei bunte Blümlein ihren duftenden Teppich über die Er[illegible] Knospen waren gesprungen, die ganze Welt stand im [illegible]er Sonnenschein hielt an und wurde immer goldiger [illegible]er. Das Leben regte sich überall. Es war die Zeit, [illegible] Rothkirch Berlin verlassen hatte und Dore allein [illegible] war. Eine große Unruhe wurde sie seitdem [illegible]ar wieder die Angst vor dem Leben, und sie [illegible]er gegenüber denn zuvor, riesengroß wuchsen [illegible]hr auf, wenn sie überlegte, wie gedankenlos [illegible]ie ihr ganzes Leben auf „nichts" gestellt hatten, [illegible]ater. Immer geringer wurde ihre Barschaft; [illegible]ztemal zur Bank ging, sagte der alte Kassierer: [illegible], nun bleibt nur noch ein ganz kleiner Rest. [illegible] Gräfin, den würde ich unter keinen Umständen [illegible] kann nie wissen — — — — —."

Sie dankte für den freundlichen Rat und ging. Der Behrenstraße traf sie auf Fritz Stövesand. Er verging [illegible]ine Woche, wo er nicht ein-, zweimal im Pensionat vorsprach [illegible]ch Dores Ergehen erkundigte, ob er ihr dies und es [illegible]rgen könne. Es fand sich immer etwas. Dore [illegible] allein mehrere Pakete von Wertheim getragen, war [illegible] sich, „das dürfe die Gräfin auf keinen Fall dazu sein [illegible] habe auch immer Zeit."

Er [illegible] Baron eine Stelle, da war es ihm leicht, sich zu [illegible] Woche freimachen zu können und die freie Zeit [illegible]re. Entweder begleitete er sie in die Gärten, und [illegible]ete hinterher, oder Dore schickte ihn hin, und ließ [illegible] abholen, ihre Schuhe zum Schuhmacher bringen [illegible]leichn war. Aber der Aufträge wurden immer [illegible] sie hatte ken Geld mehr, um, wie es in die [illegible] und unnötige Dinge einzukaufen, zum [illegible]

[illegible]and", sagte sie erfreut bei seinem Anblick, „wo [illegible] Sie her?"

„Ach, Stövesand, wo kommen denn Sie her?"

„Ich war [illegible]eben in der Wilhelmstraße, da sagte ich, ich [illegible]eien fort zur Bank, und da dachte ich, ich [illegible]egleiten sollte oder was sonst zu besorgen hätte. [illegible]hen heute gar nicht gut aus," fuhr er fort, sie [illegible]d ansehend, „sind Frau Gräfin krank?"

„Ach nein, Stövesand, ich befinde mich ganz gut, ich [illegible]r Bank. Stövesand, mein Geld ist zu ..." war eben auf d[illegible] Gräfin, ganz zu Ende?"

„Aber Frau [illegible] einen kleinen Rest, der muß aber [illegible]

„Ja, bis an[illegible] anfangen, Fritz? Ich habe große Sorgen. Was soll ich nun [illegible] schon lange gedacht." In respektvoller

„Das habe ich [illegible]ender Haltung ging er neben ihr. Abstand und gebühr[illegible]ht weiter gehen, Stövesand, wissen [illegible]

„So kann es nie[illegible]urch den Kopf gegangen ist? Ich [illegible] was mir schon öfter [illegible] Schulreiterin werden und zum Zirkus [illegible] so famos reiten, ich wi[illegible]n Stallmeister. Wollen Sie?"

gehen, Sie werden me[illegible]z ihm in die gebräunten Wangen [illegible]

Eine tiefe Röte sch[illegible]he mit Frau Gräfin mit, und wenn [illegible]

„Ob ich will? Ich ge[illegible]Hölle ist — aber, Frau Gräfin, [illegible] in den Tod und in die [illegible]rau Gräfin ihr Ernst nicht?"

mit dem Zirkus ist doch F[illegible]chte dazu wie jemand lacht, wenn [illegible]

„Ja, warum nicht?" sie l[illegible]he gegenüber steht, ein trostlos[illegible] er einer hoffnungslosen Sa[illegible] Lachen.

„Ja, warum nicht, Stö[illegible]esand? Man muß doch leben [illegible] Hehl mehr daraus zu machen [illegible] vor Ihnen brauche ich ja ke[illegible] Verhältnisse liegen." Sie wissen ja alles, wie die [illegible]

G[illegible]enunglück in Amerika und Japan.

100 Bergleute verschüttet.

[illegible]iner Kohlengrube in Wilburton im Staate Oklahoma (Am[illegible]) ereignete sich eine schwere Explosion, durch die etwa 1[illegible] Bergleute verschüttet wurden. Die Explosion war derartig [illegible], daß das Grubenholz aus dem etwa 200 Meter tiefen [illegible]acht herausgeschleudert wurde. Von den eingeschloss[illegible] Bergleuten konnten 65 nur als Leichen geborgen werden. [illegible]us Fukuoka (Japan) berichtet ein Telegramm, daß in einem [illegible]lenbergwerk bei Takamatsu eine Explosion stattfand, wobei [illegible] Bergmann den Tod fand. Drei Bergleute wurden verletzt. [illegible]ofort nachdem das durch die Explosion entstandene Feuer g[illegible]cht worden war, kehrten 16 Bergleute und eine Rettungsmannschaft in die Grube zurück, als sich plötzlich aufs neue me[illegible]e Explosionen ereigneten. Ein später geretteter Augenzeu[illegible] sagte aus, daß die Rettungsmannschaft durch die Explosion [illegible] Stücke zerrissen wurde.

Explosionskatastrophe in Westfalen.

Auf d[illegible]Zeche „Vereinigte Trappe" in Silschede Westfalen, wurden d[illegible] eine Explosion unter Tage zwei Bergleute ge[illegible]tet und [illegible] verletzt. Drei der Verletzten befinden sich noch in Lebensg[illegible]hr. Die Zeche liegt still. Die Explosion ist wahrscheinli[illegible] dadurch entstanden, daß versucht worden ist in einem Qu[illegible]lage, in dem trockener Kohlenstaub vorhanden war, eine [illegible]ebaute Maschinenwelle zu zerschießen. Die bergbehördli[illegible] Untersuchung ist im Gange.

Vol[illegible]eben und Wirtschaft.

Die zuneh[illegible]e Not im Reich. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen i[illegible] der Zeit vom 15 Dezember 1925 bis zum 1. Januar 192[illegible]n 1 060 397 auf 1 485 93[illegible] gestiegen. Die Steigerung gegen[illegible] der Zahl vom 15. Dezember 195 beträgt etwas über 40 v[illegible]

Bohrungen [illegible] Braunkohlen! Auf den Ländereien der ehemaligen Herr[illegible] Jahmen bei Weißwasser (Oberlausitz) werden schon seit [illegible]mer Zeit Bohrungen nach Braunkohlen vorgenommen. [illegible]g und Nacht sind etwa [illegible]eun Bohrzeuge mit zusamm[illegible] Mann beschäftigt. Es sind bereits große Kohlenflöze [illegible]t worden. An manchen Stellen hat man sogar drei ü[illegible]nderliegende Flöze festgestellt. Die Kohle ist von gute[illegible]affenheit. Die Flöze lagern in einer Tiefe von etwa 100 [illegible]120 Metern.

Trübe Zeiten. [illegible] bekannte Nähmaschinenfabrik Frister u. Roßmann A.-G. in [illegible]lin hat infolge Arbeitsmangel ihren sämtlichen Angestellten [illegible] Arbeitern, das sind etwa 600 Personen, gekündigt. Die [illegible]lassungen sollen nach und nach erfolgen.

Die württemberg[illegible] Metallindustrie in schwerer Not. Die Metallindustrie in [illegible] württembergische Hauptstadt und deren Umgebung befi[illegible] sich in harter Bedrängnis. Der weitaus größter Teil d[illegible]triebe arbeitet nur noch vier bezw. drei Tage in der Woc[illegible]ur in 29 von 88 Betrieben wird noch vol gearbeitet. [illegible]e Betriebe mit rund 1000 Arbeitern wurden vollständi[illegible] gelegt. Angesichts dieser Schwierigkeiten hat sich die [illegible]tungsstelle Stuttgart des Deutschen Metallarbeiterver[illegible] mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt. In [illegible] Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Not in [illegible]ächsten Wochen noch weit schlimmer wird und zu unübe[illegible]en Folgen führen werde, sofern der dringende Appel an [illegible]eichstag keinen oder nicht den gewünschten Erfolg zeitig[illegible]rde.

Ge[illegible]liches.

Die Komm[illegible] Erschießungen.

Vor dem Schwurger[illegible]nchen begann jetzt die Verhandlung wegen zwölffa[illegible]rdes gegen den ehemaligen Leutnant d. R. Georg Pö[illegible] den ehemaligen Feldwebel Erich Prüfert, die angeklag[illegible] Anfang Mai 1919 durch Soldaten des Freikorps Lütz[illegible] Erschießung von zwölf Ein-

„Wenn ich mir erlaub[illegible] Frau Gräfin haben doch noch so schöne Brillanten —"

„Ach, Sie meinen, di[illegible]en? Nein, davon wollen wir nicht reden." — Eine [illegible]te stieg in ihr blasses Gesicht, ein Ausdruck von B[illegible]it. Stövesand schwieg, er machte sich so seine eigenen [illegible]n. Er war ja nicht mehr der unbefangene, harmlose [illegible]ensch, der er vor Jahren gewesen, er war ein Dreiß[illegible] in der Welt herumgekommen, war mit offenen Auge[illegible]iese Welt gegangen, hatte in seiner Stellung im Ver[illegible]den Kammerdienern und Domestiken des „higlife" u[illegible]urs Blicke getan hinter die Kulissen dieser Gesellsch[illegible]n. Er wußte, es war nicht alles Gold, was glän[illegible]e Juwelen der Damen waren nicht alle echt — — — [illegible] ihm auch jetzt die Vermutung auf, daß die Brillan[illegible]räfin nicht echt, daß sie, vielleicht längst schon, durch [illegible] ersetzt, die echten verkauft seien. Als gut geschul[illegible] schwieg er über diesen Vorschlag. —

„Haben Sie vielleicht d[illegible] Verbindungen zum Zirkus?" fragte Dore nach ku[illegible]beigen. Stövesand sah überrascht auf.

„Ich, Frau Gräfin? N[illegible]eine."

„Schade."

„Aber das kann doch Frau[illegible]icht ernst meinen, das wegen der Schulreiterin, das[illegible]au Gräfin dem seligen gnädigen Herrn nicht ant[illegible]o hochgeborene, vornehme Dame und Kunstreiter[illegible] all solchem fahrenden Volke."

„Nicht Kunstreiterin, Sch[illegible] das ist ein großer Unterschied", belehrte ihn Dore[illegible]iterin, so in kurzen Röcken durch Reifen springen, [illegible]ur die hohe Schule reiten im Reitdreß, so wie im[illegible]

„Ich weiß wohl, ich war je[illegible]rkus, Frau Gräfin, aber ganz egal, für solche vorn[illegible] für eine Gräfin, ist es doch nichts. Entschuldige[illegible]räfin, daß ich so zu sprechen wage, aber ich — ich k[illegible]ders" — er stockte, seine Stimme zitterte vor Erregung.

„Sie dürfen so sprechen, S[illegible]agte Dore gütig. „Sie haben sich viele Jahre tre[illegible] mein Vater und ich haben Ihnen alles Vertrauen [illegible]ie haben es nie getäuscht und ich weiß, Sie me[illegible] Beruhigen Sie [illegible]ch, es ist ja noch nicht so weit [illegible] was kommt."

In diesem Moment dachte [illegible] Tür", die das [illegible]hicksal manchmal ganz unerwa[illegible]and auftut, die [illegible]ür", von der vor vielen Jahr[illegible]peermann mal ihr gesprochen hatte.

wohnern von Perlach bei München ausgeführt zu haben. Bei seiner Vernehmung gab Pölzing an, daß er am vierten Mai 1919 von der ersten Abteilung des Freikorps Lützow den Befehl erhalten habe, in Perlach zwölf Arbeiter festzunehmen und zwar wegen der Unruhen und wegen der kritischen Lage. Nach Vernehmung der Verhafteten sei er mit ihnen nach München gefahren, dort habe er sie Prüfert zur Unterbringung übergeben. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten eine Reihe von Widersprüchen zwischen seinen früheren und jetzigen Aussagen vor. Der Angeklagte bestreitet jedoch entschieden, bei der Erschießung dabei gewesen zu sein. Er habe nur zu Prüfert gesagt, auf die Frage, was mit den Gefangenen geschehen solle, „tun Sie, was Sie wollen.“ Ihre Erschießung habe er nicht angeordnet. Pölzing erklärte weiter, daß nach seiner Ansicht die Erschießung materiell berechtigt gewesen sei, formell aber nicht. Der zweite Angeklagte Prüfert sagt aus, er habe den Befehl gehabt, die mit der Waffe in der Hand betroffenen Leute an Ort und Stelle zu erschießen, er habe das aber nicht getan, weil er ihre Aussagen zu Protokoll habe nehmen müssen. Im Münchener Hofbräukeller sei Leutnant Pölzing bestimmt anwesend gewesen, er habe auch dem Major Schultz Meldung von der Vollstreckung des Befehls gemacht. Bei der Gegenüberstellung der Angeklagten versichert Pölzing, daß er keinen ausdrücklichen Befehl zum Erschießen gegeben habe; Prüfert bleibt jedoch dabei, daß Pölzing einen solchen Befehl erteilt habe.

Wegen versuchten Landesverrats mit Zuchthaus bestraft. Vor dem Reichsgericht hatte sich der Kaufmann Hennicke aus Bergneustadt (Rheinland) wegen versuchten Landesverrats zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im vergangenen Jahre aus der Reichswehrkaserne in Goslar, wo er früher Soldat war, Gegenstände, die geheimzuhalten waren, gestohlen und dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Gericht verurteilte Hennicke zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ein Erfinderschicksal.

Am 2. Oktober v. Js. jährte sich zum 75. Male der Tag, an dem in Not und Armut ein Mann die Augen zum ewigen Frieden schloß, der ein Beglücker für Millionen von Menschen geworden ist und es für alle Zeiten bleiben wird. Das war Josef Madersperger, der Erfinder der Nähmaschine. Geboren am 6. Oktober 1768 als Sohn eines ehrsamen Schneidermeisters in Kufstein in Tirol, war das ganze Leben dieses Erfinders eine Kette von Enttäuschungen und Entbehrungen. Unausgesetzt beschäftigte ihn der Gedanke einer nähenden Maschine, bis er nach jahrelangen Versuchen ein Modell fertigstellte mit der ersten grundlegenden Erfindung, einer auf- und abgehenden Nadel mit zwei Spitzen und einem Oehr in der Mitte. Doch nach Verbrauch des ½ Meter langen Fadens mußte die leergewordene Nadel gegen eine neueingefädelte eingetauscht werden, alles sehr zeitraubend und nicht lohnend. Nach weiterer mühseliger Arbeit machte Madersperger die zweite grundlegende Erfindung: eine Nadelform, wie wir sie heute noch haben und die Schlingenbildung durch einen zweiten Faden. Mit dem aus Pappendeckel, Eisen und Holz hergestellten Modell wandte der Erfinder sich 1814 an den Staat und bat um ein Privileg, das er auch erhielt, jedoch zur Ausnützung desselben fehlte das Geld. Wenn er auch in einer Festsitzung des Niederösterreichischen Gewerbevereins im Beisein mehrerer Erzherzöge 1840 die bronzene Medaille erhielt, so verließen Sorge und Elend — der Lohn so manchen Erfinders — auch Madersperger nicht Schon 1839 hatte dieser sein Modell der Technischen Hochschule in Wien geschenkt, die es später dem Technischen Museum dortselbst überließ, wo es noch heute zu sehen ist und die Bewunderung aller Besucher findet. Um dem Hungertode zu entgehen, mußte der unglückliche Mann mit seiner Frau am 3. September 1850 das Versorgungsheim St. Marx aufsuchen, wo er bereits am 2. Oktober desselben Jahres starb. Der dankbaren Nachwelt ist es vorbehalten, den deutschen Erfinder nicht zu vergessen und gebührend zu ehren; seine Erfindung hat sich bereits einen unsterblichen Weg gebahnt.

Vermischtes.

Inventur und Langfinger. Der große Andrang, den die Inventurverkäufe in Berlin im Gefolge haben, erleichtert den Herren Langfingern ihr schmutziges Gewerbe wesentlich, obwohl die Geschäftsinhaber für Gegenmaßnahmen gesorgt haben. Unlängst wurde nun der 50. Dieb ertappt und der Polizei zugeführt.

Veruntreuungen bei der Reichswehr. Wegen Unterschlagung von über 100 000 Mark dienstlicher Gelder wurde ein Obersekretär von der Heeresrechnungs- und Wirtschaftsstelle in Berlin-Lankwitz verhaftet. Nachdem seit einigen Tagen das Gerücht umging, daß in der genannten Stelle Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen, wurde eine plötzliche Revision angeordnet. Die Prüfung ergab alsbald falsche Eintragungen und einen Fehlbetrag zum Schaden der Heeresverwaltung in Höhe von mehr denn 100 000 Mark.

Eigenartige Darlehnsgeschäfte hat die Städtische Sparkasse in Saarlouis getätigt. So hat das Institut einen Betrag von 500 000 Goldmark, von denen 300 000 Goldmark aus einer zu günstigen Zinsbedingungen für städtische Zwecke aufgenommenen Anleihe von der Landesbank der Rheinprovinz stammten, an eine Sektkellerei durch einen gutbezahlten Vermittler weitergegeben. Nun steht die Angelegenheit heute so, daß die Stadt Saarlouis weder die festgesetzten Zinsen erhalten noch die Rückzahlung des Kapitals verlangen kann.

Durch flüssiges Eisen schwer verbrannt wurde in einer Eisengießerei in Sarstedt (Hannover) ein Arbeiter. Der Mann, der mit dem Austragen von flüssigem Eisen beschäftigt war, wurde von dem überspritzenden glühendheißen Eisen getroffen, so daß seine Kleidung Feuer fing. Um die Flammen zu ersticken, wurde er von seinen Arbeitskollegen auf einen Sandhaufen geworfen. Mit schweren Verbrennungen mußte der Bedauernswerte dem Krankenhause zugeführt werden.

Schiffszusammenstoß in der Elbmündung. Unweit Cuxhaven ereignete sich vor einigen Tagen ein Zusammenstoß zwischen einem Fischdampfer und einem holländischen Tjalk (Lastschiff). Die von der Weser kommende Tjalk ist gesunken. Die Mannschaft der letzteren wurde von dem Fischdampfer aufgenommen und in Cuxhaven gelandet.

Von Frettchen überfallen und angefressen. Einem eigenartigen Unfall zum Opfer gefallen ist in Berlin ein zweijähriges Mädchen. Das Kind zeigte schwere Verletzungen im Gesicht, an den Händen und an den Armen auf. Die Nachforschungen ergaben, daß das Kind von mehreren aus ihrem Käfig ausgebrochenen Frettchen, die sich die Pflegeeltern des Kindes hielten, so übel zugerichtet worden war. Die Tiere hatten sich auf das schlafende Kind gestürzt und ihm die furchtbaren Bißwunden beigebracht. Die Kleine wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie schwerkrank darniederliegt.

Von Banditen überfallen. Zwei Postschaffner in Nordhausen, die einen Koffer mit einem Geldbetrage von 250 000 Mark zur Reichsbank schaffen sollten, wurden im Torweg der Reichsbank von drei Burschen überfallen. Unter vorgehaltenem Revolver hieben die Banditen mit Eisenstäben auf die Beamten ein und ergriffen dann mit ihrer Beute die Flucht. Den Koffer warfen die Verbrecher weg. Nach Verfolg von etwa zwei Stunden gelang es der Räuber habhaft zu werden. Auf der Jagd nach Ihnen wurde der eine erschossen, der andere schwer verletzt. Schwer verletzt wurde auch einer der überfallenen Postschaffner.

Stadt. Kreis. Prooinz.

Diebstähle. Von einer Bank in den Anlagen der Amtsstraße wurde ein Sitzbrett abgerissen und gestohlen. — Von der Laderampe der Güterabfertigung verschwand gestern nachmittag von zehn dort abgeladenen Säcken mit Zucker einer. Es liegt Diebstahl vor. — Aus einer unverschlossenen Wohnung in der Kassuberstraße wurde ein Geldbetrag von 81 Mark entwendet und zwar in einem 50-Markschein, der Restbetrag in kleineren Scheinen bestehend. — Aus dem Kontor eines Ladengeschäfts verschwand ein Pappkarton enthaltend einen braunen Jakettanzug, eine grüne Manchesterhose, ein Paar Hosenträger, eine Schweizerbluse, mehrere Taschentücher mit blauem Rand, Kragen und Schlipse. Der Karton war zur Aufbewahrung abgegeben worden und ist gestohlen worden.

300 Mark Belohnung sind für die Ermittlung des Diebes ausgesetzt worden, der aus einem Büro am Markt einen Geldbetrag von 3600 Mark stahl. Etwaige Angaben über die Verschwiegenheit zugesichert wird, erbittet die Kriminalpolizei.

Feuer brach am 13. d. Mts. auf dem Boden eines Hauses in der Mittelstraße aus. Es waren dort Lumpen und ein Tisch in Brand geraten. Das Feuer konnte mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden.

Stadttheater. Auf die Sonntag abend 7 Uhr angesetzte Vorstellung der tollen Raederschen Posse „Robert und Bertram“ sei nochmals empfehlend hingewiesen. Wer sich einmal recht von Herzen auslachen will, der muß sich die Streiche der lustigen Vagabunden ansehen. — Am Montag, 18. Januar, kommt das historische Schauspiel „Könige“ von H. Müller zur Aufführung. Die Vorstellung wird eine würdige Festaufführung zur Erinnerung an die Reichsgründung sein. Die packende Handlung des Stückes und die edle Sprache werden sicher ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen aufzurichten und in lichtere Höhen zu führen. Möchte der Vorstellung darum ein volles Haus beschieden sein, was Direktor Braeuer schon deshalb verdient, weil er keine Mühe und Kosten scheut, literarisch wertvolle Werke zur Darstellung zu bringen. Zudem hat er die Eintrittpreise bedeutend ermäßigt.

Hanshagen, Kr. Schlawe. Auf dem Gutshof kam beim Heimfahren vom Felde die 21jährige Tagelöhnerin Anna Wiemer ums Leben. Durch einen Wagenanprall wurden die Pferde scheu, gingen durch, wobei die W. so unglücklich vom Wagen fiel, daß sie sich einen Genickbruch zuzog.

Pollnow. Die neue „Krankheit“. Vor kurzem wurden hier, wie gemeldet, Gerüchte über geheimnisvolle Erkrankungen laut, nach welchen die Betroffenen von einer bis dahin unerforschten Fingerlähmung befallen wurden. Die Angelegenheit hat sich als harmlos herausgestellt, da es sich nur in zwei Fällen um Gelenkrheumatismus handelt Alle übrigen Erkrankungen betreffen namentlich diejenigen, die Zahlungen zu leisten haben, wozu sie die Finger kaum krumm kriegen.

Pyritz. In Giesenthal am Madüsee brannte das Wohnhaus des Kolonisten Greinert nieder; auch Wirtschaftssachen verbrannten. Mit Mühe gelang es, die andern Gebäude der Wirtschaft zu retten.

Messenthin. In der Nacht zum Sonntag wurde unsere Freiwillige Feuerwehr alarmiert. Bei dem Hausbesitzer Carmesin in Prestin fand sich eine Scheune in Flammen. Trotz entgegengesetzter Windrichtung brannte das Wohnhaus gleichzeitig im Innern. Als die Feuerwehr in das Haus eindrang, fand sie, daß die meisten Stuben mit Stroh gefüllt waren, die Schränke dagegen leer. Es liegt zweifelsfrei also böswillige Brandstiftung vor. Die Messenthiner Feuerwehr war diesmal nicht nur die erste, sondern auch die einzige auf der Brandstätte.

Stettin. Eine Fluglinie Stockholm—Stettin—Berlin. Die Nordiska Flygcberiet hat bei der Regierung um die Konzession für eine Seeflugline Stockholm—Stettin mit direktem Anschluß nach Berlin nachgesucht. Diese Linie soll, wenn die entsprechende deutsche Konzession bewilligt wird, anstelle der bisher betriebenen Stockholm—Danzig—Berlin treten. In ihrer Eingabe weist die Gesellschaft auf die große Bedeutung einer kürzeren Verbindung mit Berlin hin, die durch die neue Linie auf eine Flugzeit von 6 bis 7 Stunden verkürzt werden würde. Auch könne der Verkehr auf dieser Linie nach einer kürzeren vorbereitenden Periode als Nachtverkehr betrieben werden, wie auch die Aufrechterhaltung des Verkehrs während des ganzen Winters auf dieser Linie möglich sei. Die Linie soll zunächst während des Jahres 1926 — und zwar ohne Staatszuschuß — von schwedischer Seite betrieben werden. Von besonderer Bedeutung sei eine Luftverkehrslinie Stockholm—Stettin jedoch für die Verbindung Schwedens mit den östlichen Nachbarländern, in denen ein überaus lebhaftes Interesse für eine direkte Seeflugverbindung mit Stettin bestehe.

Stettin. Ein Selbstmord durch Starkstrom. — Vom Großkraftwerk wird mitgeteilt: In der Zentrale 2 Altdammer Straße berührte ein Maschinist, der sich seit einigen Tagen bereits krank gemeldet hatte, die 40 000-Voltleitung. Die bisherige Untersuchung läßt nur den einzigen Schluß zu, daß der Verunglückte in selbstmörderischer Absicht handelte. Der Körper des Verunglückten führte einen Kurzschluß in der 40 000-Voltleitung herbei. Die Folge war eine starke Spannungsabsenkung in sämtlichen vom Großkraftwerk versorgten Anlagen. Der Verunglückte war nicht tot, über sein Befinden lassen sich jedoch keine näheren Angaben machen.

Stettin. Nach längerem Leiden ist am Dienstag nachmittag der ehemalige Chefredakteur und Direktor der „Ostsee-Zeitung“, Moritz Braesel, im Alter von 71 Jahren verstorben. Von 1880 bis 1920 hat er diesem Blatte angehört, über drei Jahrzehnte war er in der Stadtverordneten-Versammlung tätig.

Ahlbeck (Seebad). Am Mittwoch gegen 5 Uhr früh sind die Treibhäuser der Gemeindegärtnerei niedergebrannt. Das Feuer ist, wie bestimmt verlautet, durch die Heizanlage entstanden, die nicht gehörig gesichert gewesen sein soll. Der ganze wertvolle Inhalt ist zum größten Teil zerstört, der Schaden ist beträchtlich.

Gollnowshagen, Kr. Naugard. Ein Unfall ereignete sich dadurch, daß die Frau des Besitzers Hempel in der Dunkelheit ausglitt und in den Keller stürzte. Dabei brach sie sich vier Rippen. Sie mußte in das Kreiskrankenhaus nach Gollnow übergeführt werden. — Der letzte Düppelstürmer aus unserer Gegend ist hier zur letzten Ruhe gebettet worden; der Veteran Haase, Er blickte stets mit Stolz auf den Sieg der preußischen Farben von Düppel zurück.

Massow. Rittergutsbesitzer von Flemming, Matzdorf stiftete der Stadt 50 Raummeter Brennholz zur Verteilung an die ärmere Bevölkerung. Der hochherzige Spender hat schon mehrfach der Armen unserer Stadt gedacht.

Sport und Spiel.

Das Turn- und Sportabzeichen in Bronze wurde verliehen an Herrn Otto Griesbach, vom Polizeisportverein Stolp.

Hinterpommerscher Turngautag. Am Sonntag, den 17. d. Mts. kommen die Vereine des Hinterpommerschen Turngaus in Stolp zusammen, um über die turnerische Arbeit des kommenden Jahres zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Die Versammlung wird eine umfangreiche Arbeit zu leisten haben, denn es ist die gesamte Spieltätigkeit im Gau neu zu regeln, die Pressetätigkeit zu fördern und außerdem eine Menge von Verwaltungsarbeit in die Wege zu leiten. Die Versammlung beginnt vormittags um 10 Uhr und findet in dem schönen Stolper Jugendheim statt. Am Abend vorher hält der Gauturnrat eine Sitzung ab, in der in der Hauptsache der Gauturntag vorbereitet wird.

Die Unbesiegten. Im ganzen deutschen Fußballgebiet sind unter den Vereinen, die um Deutschlands Meistertitel kämpfen, nur noch fünf, die bislang und ohne Punktverlust die bisherigen Kämpfe überstanden haben. Obenan steht der Riesaer S. V. im Gau Nordsachsen, der 16 Spiele gewinnen konnte mit einem Torverhältnis von 102:20. Mit je 10 Siegen folgten Hertha-B. S. C.-Berlin mit 48:14 und Werder-Bremen mit 43:12 Toren. Holstein-Kiel gewann 8 Spiele mit 56:13 Toren und schließlich konnte V. f. B.-Königsberg alle vier Spiele um die Ostpreußenmeisterschaft mit 14:4 Toren gewinnen. Unbesiegt, aber durch unentschiedenes Spiel mit Verlustpunkten bedacht, sind sechs Vereine, nämlich Viktoria-Forst, Preußen-Greppin, Wacker-Gera und Beuthen 09 mit je 1 Unentschieden. S. V.-Hirschberg mit 2 und Hannoverscher S. C. mit 3. Die genannten Vereine haben wohl allen Anspruch, auf ihre Sondererfolge in den Punktspielen stolz zu sein.

Büchertisch.

Kriegsgräberfürsorge Das erste Heft des neuen — 6. — Jahrganges der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist erschienen. Zu ihren alten Freunden hat sich die „Kriegsgräberfürsorge“ eine stattliche Zahl neuer erworben. Und doch fehlt noch so mancher! Fast jede deutsche Familie hat einen lieben Angehörigen unter den ungezählten stummen Schläfern in fremder Erde. Ueber alle Friedhöfe, soweit sie bekannt sind, berichtet die „Kriegsgräberfürsorge“, und so kann sich jeder über das Vorhandensein und den Zustand der ihm teuren Grabstätte unterrichten. Aber auch für den, den der Krieg keinen unmittelbaren Verlust brachte, ist die Zeitschrift von Wert. Hat doch jeder Deutsche das lebhafteste Interesse daran, zu erfahren, wie es um die letzten Ruhestätten unserer gefallenen Brüder bestellt ist! In jedem deutschen Hause muß die „Kriegsgräberfürsorge“ gelesen werden! — Das Januarheft bringt Näheres über den „Volkstrauertag“, der an diesem Jahre am 5. Sonntag vor Ostern, 28. Februar, das gesamte deutsche Volk im Gedanken an seine treuen Toten finden soll. Dann gibt es die Friedhöfe bekannt, auf denen an diesem Tage sowie zu Ostern und Pfingsten Kränze niedergelegt werden können. Weiter finden wir eine lebhafte Schilderung von Manfred von Richthofens Heimführung, Reiseberichte über den Besuch von Friedhöfen in Polen und Italien, eine Anzahl Namen von verlegten Friedhöfen in Frankreich und Berichte über Kriegerfriedhöfe im Auslande.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 247—253 (am 13. 1.: 249—255). Roggen Märk. 145—152 (147—154). Sommergerste 182—209 (183—210). Futter- und Wintergerste 150—164 (151—165). Hafer Märk. 160—171 (160 bis 171). Mais loko Berlin —,— (—,—). Weizenmehl 32,75—36,25 (33,00—36,50). Roggenmehl 22,25—24,25 (22,75—24,50). Weizenkleie 11,25—11,50 (11,25—11,50). Roggenkleie 9,75—10,25 (9,75—10,25). Viktoriaerbsen 26,00—34,00 (26,00—34,00). Raps 350—355 (350—355). Kleine Speiseerbsen 22,00—25,00 (22,00—25,00). Futtererbsen 20,00—22,00 (20,00—22,00). Peluschken 19—20 (18—19). Ackerbohnen 20—21 (19—21). Wicken 20,50—23 (20—23). Lupinen blaue 12,00—12,50 (12,00—12,50). gelbe 14—15 (14,00—15,00). Seradella neue 18—19 (18—19). Rapskuchen 15,25—15,50 (15,25—15,50). Leinkuchen 23,60—23,80 (23,60—23,80). Trockenschnitzel 8,10—8,30 (8,10—8,30). Sojaschrot 20,50—20,60 (20,50—20,60). Tormelasse 30-70 8,20—8,40 (8,20 bis 8,40). Kartoffelflocken 14,70—15,40 (14,70 bis 15,40).

Berliner Frühmarkt. Weizen März 274, Mai 280, Roggen März 174, Mai 186. Die übrigen Notierungen fallen heute aus.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 14. Januar. Qualität 1,55, 2. Qualität 1,40, abfallend 1,20 Goldmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 14. Januar. Roggen inl. 149, Weizen inl. 251, Hafer 165, Gerste inl. 190—208, feine über Notiz, Futtergerste 16. Tendenz: schwächer.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.

und sind vorläufig zu haben.

Deutschnationale Volkspartei, Langestraße 1
A. Lemme & Co, Langestraße 64
Cafe Groth, Langestraße
Emil Wolsdorff Inh Paul Hartmann, Markt 15
Krüger & Oberbeck, Neutorstraße 7
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröske, Neutorstraße 14
Cafe Reinhardt, Neutorstraße
Städt Sparkasse, Stephanplatz
Stolper Bank, Stephanplatz
A. Nikrant, Hospitalstraße 1
Deutsche Volkspartei, Bahnhofstraße 37
Siegfried Ramlow, Bahnhofstraße 11
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15
A. P. Hillebrandt, Bismarckplatz 1
Kaufmanns Wallhaus
Bruno Heinze, Holstentorstraße 2
Max Kropp, Holstentorstraße 3
Richard Pfau, Langestraße 61
Buchdruckerei Delmanzo, Langestraße 60
Otto Stöwer, Langestraße 35
Mund's Hotel, Markt
Kammerlichtspiele.

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laeuen, Stadtrat.

Schokoladen

für Wiederverkäufer billigst

Maurion
Sarotti
Reichardt

Lloydhaus Gieseler & Albrecht.

Den besten Kaffee

ergibt die Mischung des Bohnen- und Getreidekaffees mit dem

Aechten Brandt Caffee-Zusatz

Marke „Pfeil"

in den bekannten gelben A.B.C.-Rollen. 1 Pfd 55 Pfg.

Verehrte Hausfrau prüfen Sie ihn. Sie werden überrascht sein, **wie gut** der Kaffee mit A. B C. schmeckt, und wie sehr dieser millionenfach bewährte Kaffeezusatz **sparen hilft** — Zu haben in den Kaffee-Spezial- und Kolonialwaren-Geschäften.

Technikum Strelitz i. Mckl

Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Heizung. Billiger Aufenthalt. Programm umsonst.

Paul Schmidt

Bahnspediteur

Fernruf 67 u. 68 **Stolp i. Pom.** Amtsstr. 34 u. 35a

Umzüge und Speditionen jeder Art unter Garantie sorgfältigster Ausführung.

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelner Gegenstände in massiven, trockenen Speichern

Massenlagerung von Waren aller Art

Luft-, Reise- und Luxusfuhrwerke.

Warum verbraucht sich der Joghurtesser viel langsamer und lebt viel länger als andere Leute?

Der Darm eines jeden Menschen enthält unzählige Milliarden von Fäulnisbakterien Wollte man deren Zahl auch nur bei einem einzigen Menschen zählen, so müßte man mit rasender Schnelligkeit ununterbrochen Tag und Nacht Tausende von Jahren zählen. Diese Bakterien erzeugen **immerfort Giftstoffe** (Karbol, Indol, Stakol, Bernstein-, Valerian-, Essig-, Kapron-, Kapril-, Buttersäure, Methan, Schwefelwasserstoff etc.), welche **fortwährend in unser Blut gelangen** und dieses, sowie unser Zellengewebe und unsere Organe dauernd schädigen. Hervorragende Gelehrte der ganzen Welt (deutsche, französische, russische, bulgarische u. a. Aerzte) stehen auf dem Standpunkt, **daß diese Giftstoffe schuld daran sind, daß die Menschen sich viel schneller verbrauchen und viel früher sterben, als es eigentlich der Fall sein müßte.** Wäre unser Darm völlig frei von diesen Schmarotzern und ihren Giftstoffen, so würden wohl die meisten Menschen über hundert Jahre alt werden.

Gibt es nun ein Mittel, diese Fäulnisbakterien völlig aus unserem Darme zu verdrängen? Nein, aber es gibt ein Mittel, **ihre Zahl enorm herabzusetzen.**

Dieses Mittel ist der Joghurt, eine ganz besondere Art von Sauermilch, das **Nationalgericht** der Bulgaren. Es fiel auf, daß es in Bulgarien, dem Lande des täglichen Joghurtgenusses, aber auch bei den Türken und Rumänen, die ebenfalls viel Joghurt essen, so **auffallend viele und dabei sehr rüstige Hundertjährige gibt.** In Bulgarien allein befinden sich 3800 Menschen, die über 100 Jahre alt sind, während das große Deutsche Reich, das 20 mal soviel Einwohner besitzt, nur 71 Hundertjährige aufweist. **Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen deutscher und französischer Aerzte erbrachten den Nachweis, daß die Zahl der Fäulnisbakterien im Darme der Joghurtesser enorm herabgesetzt war.** Man fand Verringerung bis zu einem **Zweitausendstel** gegenüber der Bakterienzahl bei Nicht-Joghurtessern; also an Stelle von 2000 Bakterien ohne Joghurtgenuß war nur noch eine Fäulnisbakterie bei ständigem Joghurtgenuß vorhanden Mit diesen Bakterien verschwinden aber auch deren Giftstoffe, die uns so früh altern lassen und in ein zu frühes Grab senden.

So ist denn der Joghurt im wahren Sinne des Wortes **ein Lebenselixier,** und da man nur ein einziges Leben hat, so sollte **jeder,** der sich gesund, frisch und jung erhalten und lange leben will, täglich Joghurt genießen Der beispiellose Siegeszug, den der Joghurt durch die ganze Kulturwelt angetreten hat, soll jedem einzelnen ein Ansporn dazu sein, nicht hinter anderen zurückzubleiben und beizeiten an sich und seine Familie zu denken.

Vollmilch-Joghurt der Molkerei-Genossenschaft Stolp, hergestellt unter Verwendung echt bulgarischen Ferments, wohlschmeckend und billig, dabei täglich frisch, ist zu beziehen durch die Milchläden. Man achte auf das Originalglas. Die Pappscheibe trägt die Bezeichnung: **„Dr. Axelrods-Joghurt, Molkerei Stolp, Pommern.**

Flechtenleiden

aller Art müssen weg, und zwar restlos für immer. Dauerbeseitigung durch

Dermalit D. R. P.

(Keine Salbe, keine Tinktur oder Tee) sondern sauber und geruchlos ohne Berufsstörung. Nur einmalige Ausgabe von Mark 5.—

Sanitas-Depot, Charlottenburg 5
Abteilung: F. 434.

Dr. Höpfners

chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik

Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt

Behandlung von Geschwülsten operativ oder durch Tiefenbestrahlung.

Werktägl. 9—11, 3—4

Reisender

bei Landwirten bestens eingeführt, gegen Gehalt und Provision gesucht.

Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
m. b. H.

Turnerstraße 25. **Leipzig** Turnerstraße 25.

Stadt-Theater

Telephon 419

Sonntag, den 17 Januar abends 7 Uhr

Nur einmalige Aufführung.

Robert und Bertram

oder

Die lustigen Vagabunden

Große Gesangposse in 4 Akten von Gustav Rader

Montag, den 18. Januar abends 8 Uhr

Festaufführung!

„Könige"

Historisches Schauspiel in 3 Akten von Hans Müller

Freibank.

Sonnabend vormittags 9 Uhr

Verkauf von gekochtem Rindfleisch

und **gekochtem Schweinefleisch.**

Die Schlachthofdirektion

Ueber die Firma Willy Spelling in Stolp, Wilhelmstraße 1, ist heute die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Aufsichtsperson: Kaufmann Arnold Burmeister in Stolp. Anmeldungen von Forderungen sind an diesen, nicht an das Gericht zu richten.

Stolp, den 12. Jan. 1926.

Amtsgericht

Zwangs-Versteigerung

am **16. Januar 1926,** vormittags 10 Uhr in Stolp, Sandberg 1:

1 Motor (7½ P. S.),
15 Kannen verschied. Lack,
4 Mille Zigarren, 1 Büffet,
1 Anrichte, 1 Sofa,
1 Standuhr, 1 Ballen Kaffee, 1 Rollwagen, 70 Fl. Weinbrand-Verschnitt,

um 4 Uhr nachmittags in **Stolpmünde** (Treffpunkt Hotel Fürst Blücher)

1 Motor, Büffet, Anrichte,
2 Eßtische, 6 Stühle,
1 Standuhr, Schreibtisch,
1 Zieh-Harmonika,
1 Klavier und div. Möbel

öffentlich meistbietend gegen bar

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher
Stolp, Uhlandstr 12

Kirchliche Anzeigen.

2. Sonntag n. Epiph.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Superintendent Dr Witte.
Darnach Beichte: Derselbe; Feier des heil. Abendmahls. Kollekte für das Stift Salem.
1—2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle).
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Pastor Lic. Steffen.
2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.
Nachm. ¾2 Taufen in der Sakristei
Nachm. 5½ Uhr Predigt: Pastor Spittel.
Mittwoch, den 20. Januar abds 8¼ Uhr Bibelstunde im Evang. Saal (Arnoldstr.) Pastor Spittel.
Begräbniswoche: Pastor Spittel.
Trauungen: Superintendent Witte.
Taufen und Kommunionen: Pastor Bottke.

Evangelisationssaal
(Arnoldstraße)

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u abends 8¼ Uhr Versammlung.
Jeden Montag 8¼ Uhr Abds. Bibelbesprechstunde
Donnerstag 8¼ Uhr Abds. Gebetstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein.

Donnerstag, d. 21 Januar 1926 abends 8¼ Uhr Versammlung in der Aula der Knaben-Mittelschule

Evang. Jünglingsverein.

Sonntag, den 17 1. 1926 5½ Uhr Versammlung

Schloßkirche
St Johann.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Kollekte für das Magdalenenstift Stettin
Hilfsprediger Nobiling

Schloßgemeinde.

Nachm. 4½ Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
Kollekte für das blaue Kreuz. Pastor Rathke.

St. Petri.

2. Sonntag n. Epiph
(Kirche geheizt.)

Vorm. 10 Uhr Predigt: Pastor Lamberg.
Kollekte für Blaukreuzsache.
Vorm. 11¼ Uhr Sitzung der vereinigten Kirchenkörperschaften
Beerdigungen: Pastor Lamberg.
Trauungen: Derselbe.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Max Esch, für den Anzeigenteil: Franz Doherr, beide in Stolp. Druck von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.